Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Ich will Herr über mich selbst sein." Goethe.

No. 9.	1. Mai 1907.	39. Jahrgang.

Orientalische Glaubensbekenntnisse.

III.

Historisches Judentum.

Vom hochwürdigen Dr. H. Pereira Mendes-Newyork.

Unsere Geschichte kann man in drei Zeiträume teilen: 1. den biblischen, 2. den vom Abschluß der Bibel bis zum heutigen Tage, 3. die Zukunft.

Der erste war der Zeitraum der Verkündigung derjenigen Ideale, die zu menschlichem Glück und Fortschritt erforderlich sind. Die Bibel enthält für uns und für die Menschheit alle die durch menschliches Streben erreichbaren Ideale. Ich mache keine Ausnahme.

Die Stellung des historischen Judentums ist, diese Ideale zur Begeisterung der Menschheit hochzuhalten, damit alle Menschen das Leben demgemäß beschicken.

Die erste göttliche Botschaft an Abraham enthält das Ideal der rechtschaffenen Nächstenliebe: „Sei eine Segensquelle!" Und in der Botschaft, die den Bund ankündigt, liegt das Ideal der rechtschaffenen Selbstliebe: „Wandle vor mir und sei vollkommen!" „Erkenne mich, Gott, an; sei deinen Mitmenschen ein Segen; sei selbst vollkommen!" Ließe sich die Religion in wenigen Worten besser darstellen?

Das Leben Abrahams, wie es uns berichtet wird, ist hierzu eine vernünftige Antwort, trotz einiger menschlichen Schwächen. Freiwillig wies er Freibeute zurück, nachdem er sie erobert hatte. Es war ein Kriegsideal, das wir heute noch nicht erreicht haben: daß dem Eroberer die Beute nicht notwendigerweise zufällt. Kinderlos und bejahrt glaubte er an Gottes Verheißung, daß seine Nachkommen so zahlreich wie die Sterne werden würden. Das war ein mustergültiger Glaube! Das alles und noch mehr war seine Bereitwilligkeit, Isaac aufzuopfern, ein Opfer, dazu anberaumt, um seines Gottes Verwerfung des kanaanitischen Kinderopferns noch erkenntlicher zu machen. Es offenbarte einen mustergültigen Gott, der nicht zulassen wollte, daß die Religion Greueltaten mit heiligem Mantel bedecke.

Mose sodann wurden hehre Ideale gegeben, auf die die Menschheit zielen sollte. Sogar an der Schwelle seiner Mission wurde das Ideal „der Vaterschaft Gottes" angekündigt: „Israel ist mein Sohn, mein Erstgeborener", was so viel besagt, als andere Nationen seien ebenfalls seine Kinder. Später wurden auf Sinai die zehn Ideale für das menschliche Betragen gegeben, welche, die „Zehn Gebote" genannt, heutigentags sich der Huldigung aller großen Nationen erfreuen. Prächtige Ideale! Ja, aber doch nicht so herrlich, wie die drei Ideale, die Gott

ihm ebenfalls offenbarte: 1. Gott ist die Barmherzigkeit, 2. Gott ist die Liebe, 3. Gott ist die Heiligkeit!

„Der Herr, dein Gott, hat dich lieb!" Dessen Widerhall sind die Gebote an die Hebräer und die Welt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft lieben"; „du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." „Du sollst deinen Bruder nicht im Herzen hassen; ihr sollt den Fremden lieb haben."

Gott ist die Heiligkeit! „Seid heilig, denn ich bin heilig"; Gott ist es; er heißt den Menschen an seiner göttlichen Natur teil haben.

Dem Essayisten, der über Mose schreibt, gebührt es, noch andere ihm zuzuerkennende Ideale zu erörtern. Der Geschichtsschreiber mag verweilen bei seinem „verkündigt Freiheit den Einwohnern des ganzen Landes". Es ist eingegraben auf der Freiheitsglocke, welche „freies Amerika" einläutete. Der Politiker mag über sein Eigentumssystem nachdenken*), seine Einschränkung des individuellen Reichtums, die von ihm eingeführte Beziehung zwischen Kirche und Staat. Erweitern mag der Prediger jenes mosaische Ideal, so herrlich voll von Glauben und Hoffnung — Flügel der menschlichen Seele, wie sie in weitem Fluge ihren Gott zu finden sucht —, daß „Gott der Gott der Geister alles Fleisches" ist! Es ist das der Lichtstrahl der Unsterblichkeit auf den sturmgetriebenen Gewässern des menschlichen Lebens. Der Arzt mag seine Verpflegungs- und Gesundheitsgesetze, die bestimmt waren, das Leben zu verlängern und den Menschen eine entgültigere Pflichterfüllung der Gesellschaft gegenüber zu ermöglichen, noch erörtern.

Der Moralist mag auf das Ideal der persönlichen Verantwortlichkeit hin weisen. Der Erklärer des natürlichen Gesetzes in der geistlichen Welt wird vorausempfunden durch sein „nicht durch Brot allein lebt der Mensch, sondern durch Gehorsam zum göttlichen Gesetz". Der Vorleser über die Ethik mag sich erschöpfender auf moralische Triebe, ihre gegenseitigen Beziehungen, den freien Willen und ähnliche Ideen einlassen; Moses ist es, der lehrt, daß die bewegende Ursache von allem eben Gottes Offenbarung sei — „unsere Weisheit und Erkenntnis"; der Herr setze uns „Leben und Tod, Segen und Verblühen", damit wir irgend eines wählen, obwohl er uns mahnt, „das Leben zu wählen". Milde gegen alle Tiere, gleiche Haltung gegen jeden Fremden, Gütigkeit gegen Bediente, Gerechtigkeit gegen die Angestellten! Welches Gesetzbuch der Ethik hat herrlichere Kleinode als Ideale aufzuweisen, als die, welche das Gesetz Mose verherrlichen?

Was unsere anderen Propheten anbelangt, so können wir ihre Ideale der Reinheit in gesellschaftlicher Beziehung, im geschäftlichen, persönlichen Leben, im politischen Verkehr, sowie in religiöser Hinsicht hier nur flüchtig betrachten. Wir bedürfen keines Bryces, um uns zu sagen, wie viel oder wie wenig er in unserem heutigen Reiche fände.

Auch wenn wir das mustergültige Verhältnis, das die Propheten dem Herrscher und dem Volk anempfahlen, erwähnen, nämlich, daß ersterer des Volkes Diener sein soll; so ist es nur angesichts der gewaltigen Folge, die es in der Geschichte bewirkt hat. Denn gerade diese Worte dienten als Beweggrund der englischen Revolution. Dem gleichen Kapitel aus der Bibel wurde der Kriegsruf der Puritaner: „Zu euren Zelten, o Israel" entnommen, sogar kämpften diese mit dem Schwerte in der einen Hand, der Bibel in der anderen. Als Kind jenes englischen Aufstandes, welcher bald die englische Freiheit herstellte, wurde Amerika geboren, und Amerika wiederum wurde der Antrieb zur französischen Revolution, die so viel Könige zu Volksdienern machte. Englische Freiheit! Amerikas Geburt! Französische Revolution! Wahrhaftig drei gewaltig große Folgen! Laßt uns aber sogar diese beiseite setzen, groß wie sie sind, und jene drei große Ideale erörtern, welche unsere Propheten vor allen Augen predigten.

*) Siehe Seite 143: „Soziale Gesetzgebung der Juden".

Erstens den weltumfassenden Frieden oder die Ausgleichung nationaler Streitigkeiten durch einen Schiedsspruch. Als Micha und Jesaia das Ideal des allgemeinen Friedens ankündigten, herrschte ein Zeitalter des Kriegs, der Gewaltherrschaft. Man mag sie für Mondsüchtige gehalten haben; jetzt verlangen alle edlen Menschen danach, es beten alle guten dafür. Und glänzend unter den Juwelen in Chicagos Krone im Jahre 1893 war ihre allgemeine Friedenskonvention.

Zweitens allgemeine Brüderschaft. Wenn Israel Gottes Erstgeborner ist, andere Nationen also auch seine Kinder sind, so bereitet uns Malachias „Haben wir nicht alle einen Vater?" keine Überraschung. Dieses Ideal wird heutzutage anerkannt. Es beten dafür Katholiken, Protestanten, Hebräer, alle Menschen.

Drittens allgemeines Glück. Das ist das größte. Denn das Ideal des allgemeinen Glückes umfaßt beides, universalen Frieden und universale Brüderschaft. Es schließt noch die Versöhnung mit Gott ein, denn ohne diese wäre Glück unmöglich. Darum des Propheten hehres Ideal, daß eines Tages „alle vom Größten bis zum Geringsten den Herrn anerkennen werden"; „die Erde wird voller Erkenntnis des Herrn sein, wie die Gewässer das Meer bedecken," und „alle Nationen werden kommen, das Knie vor Gott beugen und seinen Namen verehren".

Man füge diesen prophetischen Idealen noch die unserer Philosophen hinzu. Das „suchet um Weisheit" Salomos, wo das „Erkenne dich selbst" des Sokrates nur ein brüchiger Widerhall ist; Hiobs „Laß nicht das vergängliche Geschöpf versuchen, den unendlichen Schöpfer zu ergründen"; Davids Suche nach Gott; und sodann laß einen deutlich verstehen, daß diese und alle Ideale der biblischen Ära nur ein Vorspiel, eine Einleitung sind. Wie großartig dann muß die Musik des Zeitraums sein, der unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch nimmt! Ich meine, den Abschnitt seit der biblischen Zeit.

Dies ist das Zeitalter der Bildung religiöser und philosophischer Systeme in der orientalischen, sowie in der klassischen Welt. Welch großartige Harmonien, jedoch welch klirrende Mißtöne erschallen in diesen großen Zeitaltern! Verschmelzend und anschwellend in großem Umfange, kommen sie heute auf uns herab, wie die Musik, welche die Seelen der Menschen bewegte, sie jetzt mit heiligem Drange erhebend, sodann spottend, jetzt tröstend, dann aufregend. Über alles aber erklang die Stimme der historischen Judenlehre, klar und dauernd, während andere Töne entweder einstimmten, oder verloren gingen. Bisweilen war die Stimme im Einklang; meist war sie aber in Disharmonie, wenn sie gegen die herrschende Stimmung des Tages schlug. Denn sie begegnete bisweilen süßen, veredelnden Tönen der Sittlichkeit und Schönheit; jedoch meist den erniedrigenden Mißtönen der Unsittlichkeit und des Irrtums.

Also würde historisches Judentum mit des Konfucius Hervorhebung des Glaubens an ein allerhöchstes Wesen, der Lehre der Kinderpflicht, seinem berühmten „Was dir nicht gefällt, wenn durch andere dir zugefügt, tue auch diesen nicht" und der buddhistischen Lehre des universalen Friedens übereinstimmen. Aber gegen das, was der Bibel widerspräche, würde es natürlich protestieren und sich zurückhalten. Wenn zukünftige Untersuchungen eine Einwirkung des jüdischen Denkens auf die drei großen orientalischen Glaubensbekenntnisse, die Lehren Buddhas, Zoroasters und des Konfucius, die ja alle ursprünglich schöne Gedanken enthielten, wie sehr spätere Zeitalter sie auch verändert haben, nachwiesen, würde es nicht schließlich eine Erfüllung der Weissagung sein, sofern sie den Osten anbelangt: „Israel soll blühen und knospen und den ganzen Erdboden fruchtbar machen?"

Im Westen, wie im Osten, war das historische Judentum in Harmonie mit allen solchen Idealen der klassischen Philosophie, die mit denen der Bibel im Einklang standen. Es protestierte aber, wo dies nicht der Fall war, und weil es

ihm so oft nicht gelang, so blieb das historische Judentum gänzlich für sich. Also war Sokrates, wie Prof. Drummond bemerkt, „in einem Sinne monotheistisch, und im Gegensatz zu den andern Göttern erwähnt er den, der das ganze Weltall ordnet und zusammenhält, in dem alles Gute schön ist und der vom Anfang an die Menschen erschuf". Solches lobt die historische Judenlehre.

Nun lehrte Plato, sein Jünger, daß Gott gut sei, oder daß die Planeten aus der Vernunft und dem Verstand entständen. Im Einklang damit ist das so oft wiederholte Ideal der historischen Judenlehre, „Gott ist gut", sogar wird seine Haltung fast in den gleichen Worten wiedergegeben: „Gut sind die von unserem Gotte erschaffenen Himmelskörper, er formte sie mit Weisheit, Verständnis und Geschicklichkeit". Wenn Plato aber Studien verurteilt, ausgenommen geistige Übung, und keine praktische Ergebnisse verlangt; selbst wenn er den Archytas zur Rede stellt, weil er Maschinen nach mathematischen Prinzipien erfindet, und behauptet, das sei nur eines Tischlers oder eines Stellmachers würdig; und wenn sein Meister, Sokrates, bemerkt: „Es amüsiert mich, zu sehen, wie bang es dir ist, daß der gemeine Pöbel dich der Empfehlung unnützer Studien zeihen könnte" — das vermeintlich unnützige Studium war die Astronomie —: dagegen protestiert die historische Judenlehre. Denn sie verlangt, daß jeder ernste Mensch mit dem Geist Gottes erfüllt ist. Sie heißt uns Astronomie studieren, um Gott dadurch zu erkennen. „Erhebe deine Augen und schaue, wer diese Dinge erschaffen, wer ihre Scharen nach der Zahl hervorbringt. Er nennt sie alle mit Namen, vermöge seiner Allmacht; denn er ist stark an Macht, kein einziges fehlt": gerade wie die späteren Weisen die Würde der Arbeit dadurch praktisch lehren, daß sie selber daran beteiligt sind. Und wenn Macaulay bemerkt: „Aus den Zeugnissen von Freunden, sowie von Feinden, den Zugeständnissen des Epictetus und Senekas, sowie dem Hohnlächeln Luzians und den Schimpfreden Juvenals ist es klar ersichtlich, daß diese Lehrer der Tugend alle die Untugenden ihrer Nachbarn hatten, mit der der Heuchelei noch inbegriffen", so begreift man leicht das Verhältnis der historischen Judenlehre zu diesen, wegen ihres Ideals: „Sei vollkommen!"

Ähnlich erklärte die Schwarzseherschule: „Es gibt keine Wahrheit, keine Tugend, keine Gerechtigkeit, keine Gotteslästerung, denn es gibt keine Götter; Recht und Unrecht sind nur willkürlich festgesetzte Ausdrücke". Die Skeptikerschule behauptete: „Wir haben keine Richtschnur für das Handeln noch Richten; wir vermögen nicht, die Wahrheit von irgend etwas zu ergründen; wir behaupten nichts, nicht einmal, daß wir nichts behaupten; wenn die Religion Glauben heißt, dann haben wir gar keine". Die Epikureer lehrten die Jagd nach Vergnügen. Aber historisches Judentum protestierte ernstlich. Was sind die Lehren in unseren „Sprüchen der Väter" anders als Proteste, ehemalig abgefaßt von unseren religiösen Führern? Sie sagten: „Die Thora ist unseres Betragens Richtschnur. Seid andächtig statt zweifelnd. Vollbringe menschenfreundliche Taten, statt nur nach Vergnügen zu jagen; die Sicherheit der Gesellschaft liegt nur in Gesetz, Andacht und Philantropie." Also predigte Simon Hatzadik. „Liebe die Arbeit," predigte Shenangia dem Anhänger der schwelgerischen Behaglichkeit. „Sucht euch einen Lehrer aus" war Gamaliels Rat an alle Zweifelnden. „Die praktische Anwendbarkeit, nicht die Theorie, ist die Hauptsache" war der Ruf Simons an die Anhänger Platos oder Pyrrhos. „Die Tat zuerst, sodann das Glaubensbekenntnis." Ja, fügte Abtalion noch hinzu, „Tat zuerst, sodann Glaubensbekenntnis, niemals Habsucht". Seid nicht Knechten gleich, die dem Meister nur des Lohnes wegen dienen, sondern dient, wie Knechte, welche dienen, ohne an den Lohn zu denken, und laßt die Furcht vor Gott über euch sein". „Absonderung und Widerspruch" war daher der Ruf gegen diese Denktaunen.

Ein herrliches Beispiel der Bewegung für Absonderung und Protestierung war der ruhmreiche Kampf der Makkabäer gegen die griechische Philosophie.

Wäre es nicht für Karl Martel und Poictiers, so wäre Europa schon lange mohammedanisch; wäre es aber auch nicht für Judas Makkabäus und Bethoronoder Emmaus, so wäre die Judenlehre erwürgt worden. Kein Judentum, dann auch kein Christentum! Man nehme irgend eine dieser beiden Religionen aus der Welt, was wäre dann unsere Zivilisation? Christentum wurde geboren, ursprünglich und wie von seinem Gründer entworfen und erklärt, um keinen Buchstaben des Gesetzes zu ändern oder aufzulösen. Und wenn der nazaränische Lehrer Anspruch auf den Titel, „Sohn Gottes", in einem anderen Sinne legte, im geheimen oder auf andere Art, als Mose im Sinne hatte, als er erklärte: „Ihr seid Kinder eures Gottes", so nimmt es uns gar nicht wunder, daß ein jüdischer Einwand sich erhob.

Bald darauf tauchte der Halbmond des Islam auf. Von Bagdad bis nach Granada bereiteten Hebräer Proteste vor, die ihre christlichen Schüler nach ihren entlegensten Heimaten trugen, um sie dort gären zu lassen. Denn durch die Araber und die Juden wurden die alten Klassiker wieder belebt und die experimentalen Wissenschaften gepflegt. Der Mißbrauch der Klassiker machte die Methoden der Akademiker zu denen der scholastischen Vätern. Aber er brachte auch die Philosophie Aristoteles in den Vordergrund. Versuchsverfahren erweiterten die Ansichten der Menschen. Die Neigung zum Protestieren atmete man ein, die Neigung gegen scholastisches Argumentieren, gegen die Einschränkung der Nachforschungen zu praktischen Endzwecken, gegen die Mutmaßung, daß „Schlußfolgerung die Menschen niemals zur Entdeckung eines neuen Prinzips führen könne", oder, daß solche Entdeckung nur durch die Induktion möglich sei, wie Aristoteles behauptete; gegen die amtliche Verleugnung ergründeter Wahrheit, wie zum Beispiel die Rundung der Erde. Später verlieh er jenen wunderbaren Trieb zum Denken und Handeln, der die moderne Zivilisation an die Stelle der mittelalterlichen Halbfinsternis setzte.

Hier wird die Ära der Vergangenheit die der Gegenwart. Dennoch bewährt das historische Judentum immer noch seine alte Haltung. Wir marschieren in den ersten Reihen des Fortschritts, aber unsere Hand ist immer zu Gott emporgehoben. Das ist die Haltung des historischen Judentums. Und nun, um alles aufzuzählen — denn die Zukunft breitet sich vor uns aus —,

1. der Gedanken der Separatisten. Das 1. Buch Mose erzählt uns, wie Abraham ihm folgte. Das 2. Buch erweiterte ihn: „Wir sind getrennt von allen Völkern auf Erdenrunde" (33 : 16). Das 3. Buch verkündigt ihn: „Ich habe euch von den Völkern abgesondert" (20 : 25). „Ich habe euch von den Völkern getrennt" (26). Das 4. Buch erläutert ihn: „Siehe, das Volk soll alleine wohnen" (23 : 9). Und das 5. Buch gibt ihn an: „Er hat euch sein besonderes Volk geheißen" (24 : 18). Und wer sind die heutigen Hebräer, hier und in Europa? Die Abkömmlinge derjenigen, die es vorzogen, für sich zu bleiben, und daher die Verbannung oder den Tod wählten; oder solche, die nachgaben und sich taufen ließen? Die Bahn des historischen Judentums ist klar. Sie ist: abgesondert bleiben.

2. der Protest-Gedanke. Wir müssen fortfahren, gegen sozialen, religiösen oder politischen Irrtum zu protestieren, mit der Beredsamkeit der Vernunft, niemals mit Zwang oder Gewalttaten. Kein Irrtum kann zu unbedeutend, keiner zu gewichtig sein, um übersehen zu werden. Bis die Grausamkeit, welche harmlose Tauben aus Lust schießt; das Verbrechen der Zweikämpfer, welche das Leben riskieren, da es ihnen gar nicht gehört — denn es gehört dem Vaterlande, der Frau oder der Mutter, dem Kinde oder der Gesellschaft; die Kriegsbewegung moderner Zeiten; die Verwandlung der Vaterlandsliebe, der Politik oder des Vaterlandsdienstes in einen persönlichen Vorzug —: bis diese und alle Ungerechtigkeiten abgeschafft sind, müssen wir Hebräer für uns bleiben und protestieren. Und wir werden es auch tun, bis alle Irrtümer den Maulwürfen und Fledermäusen hingeworfen sind. Man sagt, daß die Armeen Europas zweiundzwanzigmillion

Mann betragen. Man bedenke das nur! Haben wir nicht recht, wenn wir protestieren, daß der Richterspruch, und nicht die Gewalt das Entscheidungsrecht besitzt?

In wie weit die Absonderung und der Protest das Endziel unseres historischen Judentums bilden, ist aus dem Gesagten ersichtlich. Außerdem vereinigen wir uns sozial mit ganzem Herzen und ohne Rückhaltung mit unseren nicht jüdischen Mitbürgern; wir erkennen keinen Unterschied zwischen dem Juden und dem Nicht-Juden an.

Wir erklären, daß die Haltung des historischen Judentums und somit auch der reformierten Schule ist, unserem Vaterlande als gute Bürger zu dienen, Gesetzmäßigkeit und gute Ordnung aufrechtzuerhalten und Anarchismus zu bekämpfen. Wir fühlen uns verpflichtet, jede menschenfreundliche Bewegung zu fördern; den Not- oder Schmerzensruf müssen wir erhören; und verflucht von allen biederen Menschen sei der Jude, der Hilfe verweigert, weil der Bedürftige kein Israelit ist. In den Tiefen der Wissenschaft, in dem Verfolgen von allem, was die menschliche Kenntnis erweitert, im Pfade von allem, was der Menschheit hilft, muß der Jude in Reihe und Glied mit dem Nicht-Juden gehen, ausgenommen, daß er ihn womöglich in großmütigem Wetteifern übertreffe. Mit den Nicht-Juden müssen wir vorwärts schreiten, aber für alle Menschen und für uns selbst müssen wir immer zum gemeinsamen Vater Aller nach oben deuten. Vorwärts marschierend, wie ich schon gesagt habe, jedoch nach oben deutend: das will die Haltung des historischen Judentums sein.

Im religiösen Sinne ist die Haltung des historischen Judentums in dem von Maimonides entworfenen Glaubensbekenntnis wie folgt ausgedrückt:

Wir glauben an Gott, den Schöpfer Aller, eine Einheit, einen Geist, der körperliche Gestalt nie angenommen hat. Ihn allein, den Ewigen, sollte man anbeten.

Wir stimmen mit den Christen überein in dem Glauben, daß Offenbarung inspiriert ist. Wir stimmen mit dem Gründer des Christentums darin überein, daß nicht der kleinste Buchstabe, noch der mindeste Punkt vom Gesetze aufgehoben werden soll. Also erkennen wir den Sabbat am ersten Tage der Woche nicht an.

Wir vereinigen uns darin, daß Gott allwissend und gerecht, gut, liebevoll und gnadenreich ist.

Wir stimmen im Glauben an einen kommenden Messias überein.

Wir stimmen im Glauben an die Unsterblichkeit überein. In diesen Hinsichten decken sich Judentum und Christentum durchaus.

Was nun die Entwicklung des Judentums anbetrifft, so glauben wir nur dann zur Veränderung einer religiösen Sitte oder Idee berechtigt zu sein, wenn dies im Einklang mit dem Geiste des göttlichen Gesetzes und der höchsten erlangbaren Autorität ist. Ohne dies, keine Veränderung. Daher können und wollen wir die Berechtigung irgend einer Zusammenkunft jüdischer Rabbis oder Geistlichen nicht anerkennen, wenn die Vertretenden nicht von ihren Gemeinschaften oder ihrem Zuhörerkreis zur Vertretung bevollmächtigt sind. Zwecklos wäre es hinzuzufügen, daß die Betreffenden im hebräischem Gesetze und hebräischer Gelehrsamkeit genügend bewandert sein müssen; sie müssen einen mit biblischen Lehren übereinstimmenden Lebenswandel führen und genügend bejahrt sein, um am reifen Überlegen teilzunehmen.

Und wir glauben mit Herz und Seele an die Wiederherstellung Palästinas, eines hebräischen Staates vom Nil bis nach dem Euphrat, obgleich einige, wie Jesaia in seinem Liede der Wiederherstellung ahnen läßt, auch unter den Nicht-Juden bleiben.

Wir glauben an die künftige Einsetzung eines über jeden Verdacht stehenden Schiedsgerichtes, um die Streitigkeiten der Nationen auszusöhnen, was ja im Schatten jenes Tempels, welcher, wir glauben, eines Tages aufgebaut werden

wird, um ein Haus des Gebets für alle die endlich im Dienste eines Vaters vereinigten Völker zu sein, wohl möglich wäre. Wie weit diese Wiederherstellung die gegenwärtig brennenden jüdischen Fragen lösen würde; wie weit solche geistliche Vereinigung den Menschen gegen Irrtum sichern würde: können wir hier nicht erörtern. Ist es denn so gefährlich, daß Lehren, Sitten und Lebensziele uns jetzt auseinander halten? Es gibt eine Sage, daß, als Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben wurden, ein Engel die Tore zerschmetterte, und die über den ganzen Erdboden fliegenden Stücke seien nun Edelsteine. Wir dürften die Sage weiter nehmen. Die Edelsteine werden von den verschiedenen Religionen und Philosophen der Welt aufgefunden. Jeder gibt vor, das eigene Stückchen allein spiegle das Himmelslicht wieder, und übersieht die Fassungen und Inkrustierungen, die die Zeit mit sich gebracht hat. Geduld, meine Brüder! In Gottes eigener Zeit werden wir alle unsere Stückchen zusammensetzen und die Tore des Paradieses wiederherstellen. Es wird eine Ära der Versöhnung aller Glaubensbekenntnisse und Systeme geben, eine Ära, in der alle in Einheitlichkeit oder Versöhnung mit Gott leben. Durch die Tore des Paradieses sollen alle Völker durchgehen bis zum Throne Gottes hinauf. Der Thron wird von uns der Gnadenstuhl genannt. Name einer glücklichen Weissagung; denn Gottes Gnade wird den Bericht der menschlichen Irrtümer und Irrwege, die traurige Geschichte unserer unbrüderlichen Taten, auswischen. Dann sollen wir Gottes Wege besser kennen und seine Herrlichkeit klarer schauen, wie geschrieben steht: „Die sollen mich alle kennen, vom Geringsten bis zum Größten unter ihnen, sagt der Herr, denn ich werde ihre Missetaten verzeihen und ihre Sünden nicht mehr gegen sie hatten“ (Jer. 31 : 34).

Wie wäre es nun, wenn der unsterbliche Jude derzeit unter den Völkern der Erde sein sollte? Würde irgend einer ihn um das Dasein beneiden? Sein Werk in der Welt, die Bibel, die er ihr gab: es soll das alles für ihn reden. Und Israel, Gottes Erstgeborener, der, wie der Prophet weissagte, Jahrhunderte hindurch von den Menschen verachtet und verstoßen, Schmerzen und Leiden kennend, und wegen den eigenen Übertretungen als von Gott geschlagen gehalten, außerdem noch verletzt durch die Übertretungen Anderer und durch ihre Untaten beschädigt, soll seine Losung nur erfüllen, indem er seine Brüder zum Vater zurückführt. Dazu waren wir auserwählt, deswegen sind wir Gottes Diener oder Gesandte. Ja, die Haltung des historischen Judentums der Welt gegenüber wird, in der Zukunft, wie in der Vergangenheit, eine helfende sein, der Menschheit mit seiner Bibel zu helfen, bis die Tore des irdischen Paradieses durch die vereinigten Bemühungen der Menschheit wieder hergestellt werden, und dann werden alle Nationen, die du, Gott, erschaffen, dort eingehen und dich, o Herr, anbeten und deinen Namen verherrlichen.

Aus dem Missionsfelde.

Am 2. März 1907 wurde ein Priesterrat der Ältesten der Hamburger Konferenz zu Hamburg abgehalten. Man berichtete, daß das Werk in jenem Bezirke sehr befriedigenden Fortschritt mache. Ältester Emmett, der in Lübeck gearbeitet hat, sagte, es sei ihm nicht schwer gewesen, zahlreiche Freunde zu finden, und zwar besuche er fast jede Woche ungefähr zwanzig. Ältester White aus Hannover berichtete, daß der dortige Zustand nichts zu wünschen übrig lasse. Er habe sich besonders bemüht, jedes Mitglied freundlich aufzumuntern, was, wie er meinte, nicht ohne gute Wirkung geblieben sei. Man solle das Evangelium stets in einem guten Lichte betrachten, nie Verkehrtes nachweisen wollen; denn das müßte schließlich jedem sowieso mißfallen, und dabei könnten wir uns selbst schaden. Ältester Willey betonte die Notwendigkeit eines schlichten, reinlichen Aussehens.

Nachmittags wurde die Sitzung fortgesetzt. Es herrschte unter den Brüdern die Meinung, daß fast zu viel Zeit bei den Mitgliedern zugebracht werde; man müsse seine Zeit meist den Freunden widmen. Dies wäre schon möglich, wenn die verschiedenen Organisationen ihren Zweck erfüllten. Die seien doch da, um den Heiligen die nötige geistliche Erbauung zu gewähren. Präsident Brockbank drückte seine Freude über den Beistand aus, den ihm die Brüder stets gegeben hätten. Er wies darauf hin, daß die Traktate nicht immer mit der erforderlichen Begeisterung ausgeteilt würden. Er sagte, die Brüder hätten bisweilen Verschiedenes in den monatlichen, sowie den wöchentlichen Berichten übersehen. Unrichtige Berichte verursachten nur Unannehmlichkeiten, da sie ganz und gar wertlos seien. Präsident Ballif bemerkte, es sei unbedingt nötig, das Volk, unter dem man arbeite, zu achten und lieben. Wenn das Gewissen einem ins Gesicht schlage, das sei die Hölle. Die Missionszeit sei der Wendepunkt im Leben der Brüder. Es sei gefährlich, das Priestertum in den Schmutz zu schleppen. Wenn man mehr Nummern des „Stern" gut verwenden könne, so geniere man sich nicht, einige mehr kommen zu lassen. Der Beredteste würde wohl keinen überzeugen, wenn er nicht selber der guten Sache überzeugt sei.

Am 18. März tagte zu Königsberg der Priesterrat der Brüder der gleichen Konferenz. Ältester Gardner, der bisher in Danzig tätig war, berichtete Gutes über die dortige Gemeinde. In den letzten Monaten sei die Besserung merklich groß gewesen. Älteste Kimball und Allplanach hegten die Hoffnung, in dem Tilsit-Memeler Bezirk bald eine Gemeinde gründen zu können. Ältester Schärer sagte, er sei mit dem Zustande der Königsberger Gemeinde sehr zufrieden. Präsident Ballif legte ein kräftiges Zeugnis der Wahrheit und Wichtigkeit des Evangeliums ab und erteilte den nötigen Rat. Am folgenden Tage fand eine stark besuchte Versammlung der Königsberger Gemeinde statt. Versetzt wurden Älteste Gardner und Allplanach.

Es erfolgte am 20. März 1907 die Priesterschaftsversammlung der Ältesten der Breslauer Konferenz zu Görlitz. Bruder Meyer berichtete, daß die Geschwister zu Breslau meist ihren Pflichten nachkämen. Es fingen auch schon Freunde an, die Versammlungen zu besuchen. Ältester Bridge aus Sorau sprach über das neuerweckte Interesse am Werke in seinem Bezirke. Auch warnte er vor dem Übel der Zeitverschwendung. Ältester Cooley in Görlitz sagte, die Aussichten für Taufen seien sehr günstig in Görlitz. Er legte den größten Wert auf unermüdlichen Fleiß. Ältester Smith sagte, man habe jetzt in Bautzen einen Saal gemietet und Mitglieder und Freunde dürften von sich hören lassen. Bruder Murdock aus Cottbus schlug vor, daß man die Strahlen des lebendigen Lichts in drei Traktate einteile. Es gebe dortselbst viele Freunde. Ältester Hyer empfahl, daß man während der Austeilung von Schriften einen Gehrock trage. Präsident Glade meinte, man solle den Predigten größere Sorgfalt widmen. Präsident Ballif sagte, das Einzige, was zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer stehe, sei die Sünde. Man solle Glauben, Buße und Taufe predigen. Es wurden Sonder-Versammlungen zu Görlitz und Breslau gehalten, alles Weitere aber mußte aufgeschoben werden, weil Präsident Ballif eiligst nach der Schweiz zurückkehren mußte.

Ehrenvoll entlassen.

Ältester Albert W. Winkler, der am 27. Juli 1906 auf dem Missionsfelde eintraf, ist den 11. April 1907 aus Gesundheitsrücksichten ehrenvoll entlassen worden.

Älteste John R. Anderson, den 12. Juli 1904 angekommen, und Rudolph Pruhs, den 26. Oktober 1904 eingetroffen, sind ebenfalls ehrenvoll in die Heimat entlassen worden. Ihre Entlassung datiert vom 20. April 1907.

Glückliche Reise!

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

An alle deutschsprechenden Heiligen der Schweiz.

Werte Geschwister!

Gelegentlich des Anfang Juni vorgenommenen Besuchs von Präsidenten Charles W. Penrose, Glied des Apostelkolleginms und vorläufig leitender Ältester der Europäischen Mission, ist eine General-Konferenz aller deutschsprechenden Heiligen der letzten Tage in der Schweiz anberaumt worden. Es werden am Sonntag den 2. Juni 1907, morgens um 10, sowie nachmittags um 2 Uhr, im Kasino Unterstraß, Zürich, öffentliche Versammlungen abgehalten, zu denen jedermann herzlich eingeladen ist. Abends wird im Saal an der Ecke von der St. Jakobs- und Stauffacherstraße noch eine Zusammenkunft gehalten. Ältester Penrose ist, wie wohl jeder weiß, einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Kirche und zugleich unter weiteren Kreisen Amerikas als Redakteur des „Deseret News" gut bekannt. Wer möchte den Verfasser der „Strahlen des lebendigen Lichtes" nicht hören? Unter der Versicherung einer erbaulichen Unterhaltung und gänzlich kostenfreien Eintritts dürfte der Besuch von Fremden besonders stark sein. Diese Konferenz wird wohl die einzige ihrer Art im laufenden Jahre sein.

Apostel Parley P. Pratt.

Parley Parker Pratt war der erste Redakteur des „Millennial Star", dessen erste Nummer, vom Mai 1840 datierend, zu Manchester gedruckt wurde. Jene früheren Nummern bieten Beweise der Inspiration dar, die diesen begabten Schriftsteller, als Sendboten des Evangeliums Jesu Christi, begeisterte.

Parley P. Pratt war einer der ersten Apostel in dieser Dispensation und wurde unter jenen wenigen großen Männern gezählt, die zur Seite des Propheten Joseph Smith traten und ihm in der Gründung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage behülflich waren. Sein Lebenslauf ist mit dem Hervorkommen und Fortschreiten der Kirche eng verknüpft.

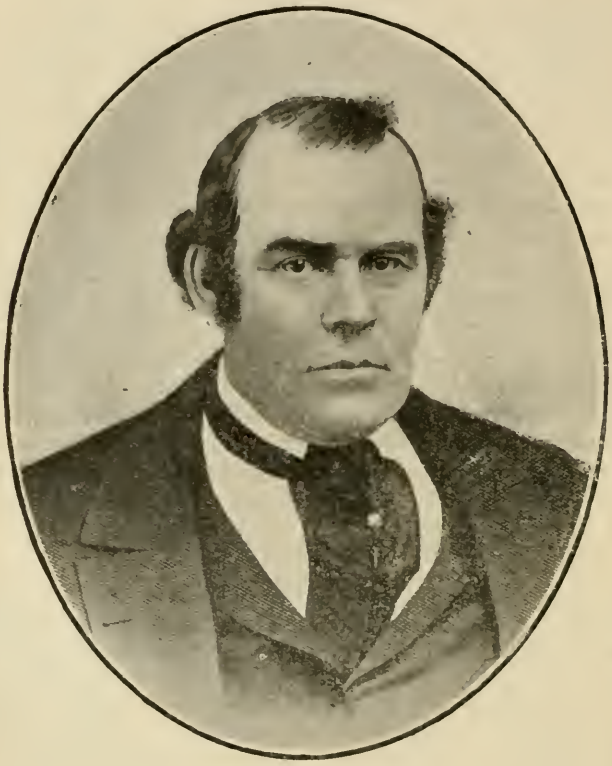
Er wurde den 12. April 1807 zu Burlington, Otsego-Grafschaft, Newyork, geboren, als Abkömmling einer hervorragenden Pilgerfamilie Neu-Englands. Wegen ungünstigen Verhältnissen blieb seine Schulbildung während der Knabenjahre sehr beschränkt, jedoch sagt man, er habe sogar in seiner Jugendzeit eine seltene Geistesoriginalität erwiesen.

Da er im September 1830 vom Geiste des Herrn von seiner Heimat im Staate Ohio weggeführt wurde, kam er mehrere hundert Meilen östlich, wo er einen Abdruck des Buches Mormon erhielt. Nachdem er ihn gelesen hatte, wurde er dessen Echtheit überzeugt und reiste sogleich weiter, um jene vom Herrn höchst begünstigten Männer, die Engel gesehen und die Stimme des Allmächtigen gehört hatten, aufzusuchen. Es gelang ihm bald, sie zu finden, er hörte ihrem Zeugnis zu und wurde kurz darauf Mitglied der Kirche. Er wurde zum Ältesten ordiniert und zum Predigen ausgesandt.

Ältester Pratt nebst einigen Kollegen wurden durch Offenbarung berufen, nach den westlichen Grenzen des Staates Missouri, eine Entfernung von etwa

fünfzehnhundert Meilen, zu reisen, und er war unter den Ersten, die das Land, auf dem die Stadt Zion einst gebaut wird, besuchten.

Als das erste Apostelkollegium organisiert wurde, war er einer unter den zu dieser Würde Auserkorenen. Er wurde den 21. Februar 1835 zum Amte eingeweiht. Er litt mit den Heiligen während ihrer schrecklichen Verfolgungen in Missouri. Eine Anzahl der leidenden Brüder wurden ins Gefängnis geworfen;



Parley P. Pratt.

unter ihnen befand sich Apostel Pratt. Acht Monate schmachtete er innerhalb der Gefängnismauern, nach welcher Frist er aber glücklicher Weise entlief.

In Begleitung von anderen der Zwölf erfüllte er 1840—41 eine Mission in Großbritannien. Auf dieser Mission war es, daß der „Star" gegründet und noch viel sonstige Lektüre veröffentlicht wurde. Nach seiner Heimkehr nach Amerika präsidierte er über die Missionsarbeit in einer Anzahl der Bundesstaaten. Einige Jahre später erfüllte er eine zweite Mission nach Europa. Im Jahre 1851 wurde er auf eine Mission nach den Inseln des Stillen Meeres, sowie nach Süd-Amerika berufen; er hielt sich diesmal vier Jahre in der Fremde auf. Während Apostel Pratt eine Mission nach den Süd-Staaten Amerikas erfüllte, wurde er den 13. Mai 1857 im südlichen Teile des Staates Arkansas ermordet.

Unter den zahlreichen Schriften dieses gemarterten Apostels sind besonders erwähnenswert „Stimme der Warnung" und „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit". Diese dürften fast allen Heiligen bekannt sein. In seinem Vorwort zur zweiten

europäischen Auflage jenes Werkes, den 4. Dezember 1846 zu Manchester geschrieben, sagt der Autor:

„Wenn es etwas Bewunderungswertes oder Löbliches in diesem Werke gibt, so dürfte der Autor keinen Anspruch auf die Ehre oder das Lob legen; die Ehre gebührt vielmehr dem, der die Quelle und der Born aller Wahrheit ist. Der Autor war Ackersmann, abgehärtet durch den Pflug, an Bildung mangelnd, ungelehrt in den Schulen modernen Sektentums — fälschlich „theologische Schulen" genannt —, erzogen in den fast unbewohnten Gauen Amerikas, allein mit einem unabhängigen, ungebändigten, freien Gemüt. Er trank aus dem reinen Born der Wahrheit, ungetrübt und unverfälscht, wie sie sich in der Majestät des Lichtes und der Herrlichkeit aus dem sich eröffnenden Himmel in all' der Einfachheit ihrer Natur entfaltete. Als solche ist sie im folgenden Band aus seiner Feder geflossen, nicht verschleiert in Geheimnis, nicht gekleidet in der Pracht hochklingender Namen und Titel und gelehrter Wendungen, nicht geziert in dem bunten Kleide der Beredsamkeit, die dem Einbildungsvermögen und den Leidenschaften entspringt; sie steht vielmehr da in der einfachen Kleidung ihrer eigenen angeborenen Bescheidenheit, wie wenn der Reinheit und Unschuld ihrer Natur bewußt.

„Mit der Zuversicht, daß die in diesem Bande dargelegten Grundsätze noch über die ganze Erde walten werden, wird nun diese neue Auflage der „Stimme der Warnung" herausgegeben; und sollte der Autor aufgefordert werden, sein Leben für die Förderung der Wahrheit hinzugeben, so würde er wenigstens den Trost haben, daß von ihm, wie von dem Abel, gesagt würde: „Er spricht, obwohl er tot ist". Die Schlußworte waren prophetisch, denn es wurde tatsächlich vom Autor gefordert, das Leben für die Förderung der Wahrheit aufzuopfern, und wirklich kann es von diesem hochbegabten Apostel gesagt werden, daß auch er, obschon er tot ist, noch durch die hinter sich gelassenen Wahrheitsbände spricht.

(Mill. Star.)

Mehr als ein bloßer Wink.

Vom Präsidenten Penrose im „Millennial Star".

Im „Star" vom 14. Februar 1907 ermahnten wir die Heiligen und besonders die Ältesten, sie sollten sich von allen Geldverpflichtungen entbinden, indem sie ihre Schulden vertilgten und ihren Versprechungen nachkämen. Wir rieten ihnen auch, sich solcher Schuldigkeit in der Zukunft zu enthalten, und erörterten die Vorteile der Freiheit, die Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit des Nichtschuldigseins gegen alle Menschen. Wir haben uns gefreut über die Bahn, die so viele unserer Brüder eingeschlagen, sofern sie ihr mit diesem Bureau ausstehendes Konto für Bücher usw. abbezahlt haben, und wir hoffen, daß sie ihre Geschäftsangelegenheiten derartig einrichten, daß sie in Zukunft nicht genötigt sein werden, Schulden zu machen. Jetzt möchten wir auch solche, die unserem Rat in dieser Hinsicht nicht gefolgt sind, bitten, sich vorzunehmen, das Verschuldete möglichst schnell vertilgen zu wollen und ihre Sachen so zu schicken, daß sie finanziell unabhängig werden.

Nun geben wir den Ältesten bekannt, daß ihnen kein Recht zusteht, aus irgend einem Grunde Schulden mit solchen zu machen, die eines anderen Glaubens sind. Kommen Umstände vor, welche die Erlangung von Geld unumgänglich machen — ganz unvorausgesehen könnte sich eine solche Verlegenheit einstellen —, so sollte man die erforderlichen Mittel entweder von der hiesigen Missionsleitung oder von Bekannten in der Heimat erwerben. Damit wollen wir nicht etwa zu verstehen geben, daß das Liverpooler Bureau oder irgend eine andere Konferenz oder Mission sich mit dem Gelddarlehen beschäftigt, ob an die Missionare oder zu

irgend einem anderen Zweck; trotzdem sollten die Ältesten im Notfalle sich an keine Person oder Firma außerhalb der Kirche um Mittel wenden.

Missionaren steht kein Recht zu, sich für Kleidung, Reisegeld oder andere Bedürfnisse auf Schulden einzulassen. Wenn solche Verpflichtungen gemacht worden sind, so sind sie so bald wie irgend möglich zu absolvieren. Kein Mitglied der Kirche ist berechtigt, dieses Land zu verlassen, wenn es irgend einer Person, Firma oder Gesellschaft schuldig ist. So zu handeln, wäre nicht nur unweise und unratsam, sondern auch unehrlich und dem Herrn mißfällig. Den Ältesten aber hat man unbedingt verboten, so zu tun, und sie hämen im Falle der Nichtbeachtung dieser Ermahnung unter die strengste Verurteilung.

Der geschäftliche Ruf der Heiligen der letzten Tage ist im allgemeinen erstklassig. Gesellschaften und Firmen in Amerika sind immer um die Erlangung der Utaher Kundschaft sehr beeifert, weil sie die Note oder die Obligation eines Mormonen für durchaus vertrauenswürdig halten. Höchst selten kommt es vor, daß sie Schwierigkeiten haben, das Verschuldete zur gehörigen Zeit zu kollektieren. Wo die Heiligen der letzten Tage in dieser Halbkugel bekannt sind, erfreuen sie sich eines ebenso guten Rufes. Bisweilen aber ist diese Regel nicht stichhaltig. Das hat natürlich Verleumdung über unser Volk gebracht und der guten Sache, die wir vertreten, beträchtlich geschadet. Aus diesem Grunde schreiben wir jetzt diese Worte. Unsere Versprechungen sollten immer gehalten werden. Wenn man wegen durchaus unumgänglichen Umständen eine Schuld machen muß, so darf man das Verabredete weder in betreff der Zeit, noch des Betrages versäumen. Das gegebene Wort eines Heiligen der letzten Tage sollte so gut sein wie seine Obligation, und diese sollte so gut sein wie die bare Münze.

Was wir eben am meisten betonen wollen, ist, daß die Heiligen es unterlassen sollten, Schulden mit Personen anderen Glaubens zu machen, und daß es den Ältesten streng verboten ist. Eine der ersten Offenbarungen der Kirche lautete, die Mitglieder sollten sich mit ihren Feinden nicht zu Schulden kommen lassen. Den Ältesten besonders wird dieses anempfohlen, und wir wiederholen jetzt diesen Rat und wünschen es verstanden, daß von dieser Zeit ab es für eine Übertretung von gegebenen Ratschlägen und des schärfsten Tadels würdig gehalten werden soll, wenn solches geschieht. Die Regel ist: Vertilge deine Schulden, halte dich der Schuldigkeit fern und in irgend einer unvorausgesehenen Verlegenheit wende dich an die rechte Quelle um die erforderliche Hilfe. Wir hoffen, daß es nicht nötig sein wird, auf dieses Thema zurückzukommen.

(Elders will please take careful note of the foregoing. S. F. B.)

Törichte Gesundheitsstörungen.

Von David Paulson, M. D.

(Dieser wertvolle Aufsatz entspricht in erster Linie amerikanischen Verhältnissen; doch wird niemand bestreiten wollen, daß das Wesentliche eben so gut für die hiesigen Zustände gelten dürfte. Wir können die gute Sache herzlich befürworten. Die Redaktion.)

Der selbe Geist der Achtlosigkeit, den man in der Bewirtschaftung finanzieller Angelegenheiten sieht, wird wiederum in der Rücksichtslosigkeit den Gesundheitsgesetzen gegenüber bewiesen. Infolgedessen besitzt das aufwachsende Geschlecht weder die körperliche Stärke, noch Ausdauer des vorhergehenden. Als elfhundert Studenten an einer Staats-Normalschule gefragt wurden, wie viele unter ihnen wußten, daß sie so kräftig seien, wie die Eltern in ihrer Jugendzeit, wurden nur sechs Hände aufgehoben.

Eine amtliche Untersuchung über den körperlichen Zustand der Chicagoer

Schulkinder brachte die Tatsache an den Tag, daß ein Drittel unter ihnen an irgend einer Art Nervenstörung leide. Wenn sie aufwachsen, werden sie nicht eher zu Pfleglingen eines Krankenhauses, einer Irrenanstalt oder eines Friedhofes geeignet sein, als gemeinnützige Stellen in den Kreisen der Gesellschaft einzunehmen?

Die Grausamkeiten der Altersgrenze werden uns dadurch unverkennbar vorgeführt, daß Arbeitgeber solche, die das vierzigste oder fünfzigste Lebensjahr schon erreicht, abweisen — und das nicht ganz ohne Grund! Zur Zeit, wo die Menschen gerade in der Reife der Männlichkeit stehen sollten, fangen sie schon zu verfallen an und sind fürs Lumpenhausen-Stadium beinahe fertig.

Der Geschäftsmann, welcher 5000 Dollar das Jahr zu verdienen imstande ist, hat den gleichen Wert, wie das 5 %ige Einkommen auf eine 100,000 Dollar verdienende Maschine; würde der Eigentümer aber die Maschine so acht- und rücksichtslos behandeln, wie er sich selbst gar oft behandelt? Tausende handeln, als hätten sie Fahrkarten für einen Durchzug bis nach dem Zerstörtsein gelöst und nicht entdeckt, daß keine Berechtigung zur Fahrtunterbrechung inbegriffen sei, bis es dann allzu spät war.

Es sind gegenwärtig fünfzigtausend Menschen in Illinois allein, welche die Lungen durch Lungenschwindsucht verhusten.

In Großbritannien kommt ein Wahnsinniger auf alle zweihunderlachtundachtzig Einwohner, was zweifach höher ist, als vor fünfzig Jahren, und der größte Teil dieser Zunahme entfällt auf die letzten wenigen Jahre.

Man schätzt, daß in Chicago ein Wahnsinniger auf alle hunderlfünfzig Einwohner komme, und die wahnsinnige Bevölkerung unseres Landes nimml dreimal so schnell zu, als unsere allgemeine Bevölkerung; während in Louisiana, nach Dr. Hays von der Staats-Irrenanstalt, die wahnsinnige Bevölkerung sich fünfmal so schnell vermehrt hat.

In den Newyorker Irrenanstalten allein sind fünfzigtausend Menschen, oder Leute genug, um eine mittelmäßig große Stadt aus lauter Irrsinnigen, Geistesschwachen und Rasenden zu gründen.

Dr. Forbes Winslow, der ruhmreiche Engländer und Autorität über den Wahnsinn, sagte neulich, daß, wenn der Irrsinn noch immer im gleichen Maßstabe um sich greife, dürfte die nächste Zukunft mehr Geistesgestörte als Geistesgesunde sehen.

Es sind dreitausend Fallsüchtige im Staate Wisconsin und ungefähr 160,000 in den Vereinigten Staaten, oder ungefähr einen auf je fünfhundert Einwohner.

Wenn das Leiden an Krebs sich in den nächsten zehn Jahren im selben Maße verbreitet, wie in den letztvergangenen, so wird es mehr Todesfälle verursachen, als die Schwindsucht gegenwärtig veranlaßt.

Es wurden gegen zehntausend Mordtaten in den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr verübt, und mehr als neuntausend nahmen sich das Leben; was zweifach höher ist, als vor zehn Jahren.

Etwas über die unruhige Lage der Gesellschaft kann man aus der Tatsache erkennen, daß wir in diesem Lande während des vergangenen Jahres ungefähr siebzigtausend Ehescheidungen hatten.

Eine Schar unserer hervorragenden Männer sind Herzschwäche, der Brightschen Krankheit oder dem Schlag zum Opfer gefallen. Eine Unmenge unserer Nebenmenschen sind in solchen Schmerzen, daß sie aus gutem Grunde schreien dürften: „O, Elender, der ich bin! Wer soll mich aus dem Leibe dieses Todes retten?“

Die Babylonier, Perser, Griechen und Römer brachten sich zum Verfall durch Unsittlichkeit und Trinksucht. Die zweiundeinhalb Millionen dieses Landes, die mit der Lustseuche behaftet sind, die 450,000 junge Männer, die, nach Angaben des Dr. Howard Kelley, sich jährlich der Unsittlichkeit zum ersten Male hingeben, geben uns einen Begriff davon, wie wir den Nationen des Altertums in dieser Beziehung nachfolgen.

Die zwanzig Gallonen Likör, die während des letzten Jahres für jeden Mann, jedes Weib und jedes Kind in diesem Lande verbraucht wurden, deuten an, in welchem Grade wir ihnen im Genusse berauschender Getränke nachfolgen. Es wurde aber noch mehr Alkohol in patentierten Medizinen verbraucht, als auf alle anderen Arten und Weisen, die Herstellung des Biers ausgenommen. Wo so viele Väter ihr Likör aus den Wirtschaften, so viele Mütter ihres aus der Drogerie holen, wie kann man noch Gutes für die Kinder hoffen?

Im vorigen Jahre wurde eine Million Pfund Opium und eine Tonne Morphium eingeführt. Man schätzt, daß wir eine Million Opium-Sklaven unter uns haben, und das Quantum Kokain, das wir verbrauchen, hat sich seit 1798 verdreifacht. Es sind Drogerien in Chicago, die ihre Haupteinkünfte aus dem Verkauf dieses Giftes an die Kokain-Sklaven ihrer Umgegend beziehen. Die Zigaretten, die unsere jungen Knaben im vergangenen Jahre verbrauchten, würden, wenn man sie der Länge nach aneinander legte, zweimal um die Welt und von Newyork bis nach San Franzisko und zurück reichen! Der junge Tabak-Verbraucher ist in der Tat ein Verketteter. Er fährt den Berg des geistigen, moralischen und körperlichen Fortschritts hinauf mit allen Bremsen fest angezogen.

Man füge noch die unnahrhafte Diät, die auf die Mehrzahl amerikanischer Tafeln gesetzt wird und viel mehr dazu beiträgt, die Begierde nach Likör zu erregen, als reines Blut, gesunde Nerven und starke Muskeln aufzubauen; und dann auch noch „den Tritt, der tötet" hinzu: und ist es wundertich, daß wir buchstäblich ernten, was diese Tatsachen und Angaben schildern?

Würde ihnen ein geschäftlicher Vorschlag gemacht, der ihnen hundertprozentige Einkünfte verspräche, so würden Viele sofort untersuchen wollen; aber was viel wichtiger ist, das Gleiche in gesundheitlicher Beziehung, vermöchten die Meisten, wenn sie nur die einfachsten Gesundheitsregeln auf die Dauer befolgen wollten. Sogar von finanziellem Standpunkte aus würde es sich lohnen; denn ein klar denkender Kopf ist manchmal das Geheimnis des Erfolgs.

Die Pflege eines Charakters, welcher die Probe des Gerichts bestehen kann, ausgenommen, gibt es irgend etwas, um das wir uns so viel beeifern sollten, als die Aufschiebung des eigenen Beerdigungstages? Wir sollten uns nicht damit begnügen, daß wir kaum über die Oberfläche leben. Zwischen leben und bloß existieren ist ein ganz gewaltiger Unterschied.

Wir müssen zur Natur zurückkehren. Eine der wichtigsten und ausführbarsten Lehren, die die Japaner uns gelehrt haben, ist: wie viel eine Nation erreichen kann, wenn die Grundprinzipien einer rechten Lebensweise nur praktisch ausgeführt werden. Man sagt, daß in Tokio tägtich eine Million Bäder genommen werden. Die japanischen Soldaten nahmen ihre tragbaren Badewannen bis an die Feuertinie mit sich und lebten von einer Diät, die zugleich einfach, nahrhaft und fast ohne Fleisch war.

Es ist schwierig, solchen Frieden im Kopfe zu haben, der allen Verstand übersteigt, und zur gleichen Zeit Krieg im Magen, der jeder Beschreibung spottet. Man bedenke wohl, daß dasjenige, was wir heute essen, morgen denkt und spricht.

Die Wichtigkeit von genügender Zerkleinerung darf nicht übersehen werden; denn im Magen sind ja keine Zähne. Ein gewisser Weiser mahnt uns, zur Ameise zu gehen und durch ihre Gewohnheiten Weisheit zu erwerben; wer das halbe Leben die Zerkleinerung der Speise vernachlässigt hat, der sollte zum Eichhörnchen gehen, ihre Kaugewohnheiten erternen und dadurch eine erstaunliche Besserung in der Gesundheit bewirken; denn Untersuchungen haben festgestellt, daß ein kleines Quantum gut gekauter Speise größeren Wert hat, als ein großes Quantum, das buchstäblich in den Magen abgeladen wird.

Prof. Irving Fisher an der Yale-Universität hat neutich eine viermonatige Untersuchung mit einer Körperschaft Studenten gemacht, da er sie alles Beliebige essen ließ, nur beharrte er auf gründliche Zerkleinerung. Am Ende der Unter-

suchung aßen sie aus freien Stücken nur ein Sechstel so viel Fleischspeisen, wie am Anfang, wohingegen ihre Stärke und Ausdauer sich mehr als verdoppelt hatte.

Der Herr sagte Adam, er solle sein Brot im Schweiße seines Angesichts verdienen. Zu viele von unseren modernen Geschäftsmännern wollen es statt dessen durch ihre Schlauheit verdienen und sodann in türkischen Badehäusern ausschwitzen. Aber nur durch tägliche Beschäftigung mit irgend einer tüchtigen Übung wird das Gift, welches das Leben gewöhnlich verkürzt oder chronische Störungen veranlaßt, verbrannt; daher ist es weit besser, dem Kinde einen Sandhaufen zu vermachen, als einen Goldhaufen. (Life Boat.)

Die soziale Gesetzgebung der Bibel.

(Folgende kurze Darstellung der sozialen Einrichtung des alten Volkes Israel entnehmen wir wörtlich dem Zürcher „Tages-Anzeiger" vom 23. März 1907. Der Redner wird sein Thema verstanden haben, also wären weitere Erklärungen wohl überflüssig. Die Redaktion.)

Im Schoße des kaufmännischen Vereins Zürich hielt jüngst vor einem zahlreichen Auditorium der Rabbiner Littmann einen recht interessanten Vortrag über die soziale Gesetzgebung der Bibel, der mit Rücksicht auf die soziale Kämpfe unserer Zeit auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient. Der Vortragende entwarf uns ein recht anschauliches Bild von den Bestrebungen, durch welche man vor zirka 2500 Jahren den krassen Klassenunterschied zu beseitigen und zu verhindern suchte. Die gesetzlichen Bestimmungen sind in der ganzen Bibel zerstreut. Die auch heute heiß umstrittene Eigentumsfrage, das Verhältnis von Herr und „Knecht" (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) und die Fürsorge für die Armen und Schwachen erfreuen sich einer für diese Zeit schon recht weitgehenden Regelung, zum Teil ist schon erreicht, was die heutigen radikalen Vertreter des sozialen Gedankens verlangen. Herr Littmann teilte seinen Vortrag in drei Gruppen ein: 1. Das Eigentum. Die Juden waren ein Volk von Bauern, Handel, den wir heute fast notwendigerweise mit dem Begriff Israelite verbinden, trieb es nicht, er war den Fremden überlassen. Bei der Okkupation des Landes wurde das ganze Gebiet nach dem Los unter die zwölf Stämme verteilt, und diese verteilten das ihnen zufallende Territorium nach Maßgabe der Kopfzahl unter die Familien. Jeder sollte bekommen, was er bedurfte. Bald verschoben sich die Besitzungsverhältnisse, der eine wurde reich, der andere arm, teils mit, teils ohne Schuld. Die Bibel trat nun mildernd ein. Erster Grundsatz war, das Familienerbstück soll der Familie erhalten bleiben. Hinterläßt jemand keinen Sohn, so soll das Erbe der Tochter zufallen, die dann allerdings einen Stammangehörigen heiraten mußte, damit das Erbe nicht Eigentum eines fremden Stammes werde. Stirbt ein Verheirateter ohne Kinder, so muß sein Bruder die Frau heiraten, aus den gleichen Motiven heraus. Das half aber nicht genügend. Wenn jemand verarmt, so soll ihm der Wohlhabende helfen mit Gut und Geld und zwar darf er keine Zinsen nehmen. (Das Nehmen von Zinsen war nur gegenüber Fremden gestattet, die ja auch als Kaufleute das Land ausbeuteten). Half das nicht und mußte der Bedrängte Haus und Hof verlassen, so blieb ihm jederzeit ein Rückkaufsrecht. Kann er es nicht zurückkaufen, so wird ihm anders geholfen. Jedes 50. Jahr ist ein geheiligtes Jahr, ein „Jubeljahr"; dann kehren alle, welche ihr Gut verlassen mußten, wieder zu ihrem Erbe zurück. Daraus geht hervor, daß ein Grundstück nicht verkauft werden kann, es ist also nur eine 50-jährige Pacht möglich.

(Schluß folgt.)

Gestorben.

Durch Schwester Anna R. Keller in Manti vernehmen wir, daß am 26. Februar 1907 Schwester Anna Kreis-Keller, Gattin des Aeltesten Conrad Keller in Manti, im Alter von 67 Jahren starb. Sie wurde im Kanton Appenzell, Schweiz, geboren. Sie nahm schon im Heimatland das Evangelium an und kam mit ihrem Gatten und Sohn nach Zion und wohnte seither in Manti. Sie war eine treue Gattin und Mutter, ein treues Glied der Kirche und starb fest im Glauben.

Am 26. März 1907 starb ebenfalls in Manti Schwester Anna Krause-Alder, geboren anno 1858 in der Schweiz, nahm das Evangelium in Basel, Schweiz, an, kam im Jahre 1883 nach Utah und wohnte seither in Manti. Sie lebte dem Evangelium treu und starb nach dreimonatlichem schweren Leiden in fester Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung. Sie hinterläßt drei Söhne und zwei Töchter. „Beobachter".

Am 7. Januar 1907 starb zu Braunschweig Luise Acker im Alter von 6 Jahren.

Am 12. Februar 1907 starb zu Heilbronn Elsa Hoffmann im zarten Alter von 9 Monaten.

Am 16. Februar 1907 starb zu Hannover Hermann Wilhelm Krösche im Alter von 1 Jahr und 11 Monaten.

Am 18. Februar 1907 starb zu Bielefeld Werner Adolf Höfer im Alter von 2 Jahren und 11 Monaten.

Am 23. Februar 1907 starb zu Bielefeld nach längerem Leiden Bruder Walter Otto Flachmann. Er wurde am 2. Dezember 1896 geboren und den 15. Juli 1905 getauft.

Allen Trauernden unser tiefgefühltes Beileid!

Bekanntmachung.

Ein Mitglied der Kirche sucht baldigst zur Führung seiner Haushaltung eine Schwester oder Freundin der Kirche im Alter von 30 bis 40 Jahren, welche Liebe zu Kindern hat und tüchtig in allem Hauswesen ist. Adressen, resp. Anfragen sind an Aeltesten J. L. Hatch, Biel, Logengasse 17, zu richten.

☞ Am 15. Mai erscheint eine Sonder-Ausgabe des „Stern", in welcher Nummer eine auf der letzten General-Konferenz in der Salzseestadt angenommene amtliche Erklärung zum Druck gelangt. Um diese Nummer für einen Traktat passend zu machen, finden wir es erforderlich, einiges, was schon erschienen ist, wieder zu veröffentlichen.

Inhalt:

Orientalische Glaubensbekenntnisse . 129
Aus dem Missionsfelde 135
Ehrenvoll entlassen 136
An alle deutschsprechenden Heiligen der Schweiz 137
Apostel Parley P. Pratt 137
Mehr als ein bloßer Wink . . . 139
Törichte Gesundheitsstörungen . . 140
Die soziale Gesetzgebung der Bibel 143
Gestorben 144
Bekanntmachung 144

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:
Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 4401